



27.04.2014

Johannes Langhoff

Glück muss der Mensch haben

Ein Lied Davids.

Behüte mich, Gott, denn bei dir suche ich Zuflucht.

Ich spreche zu JAHWE: Du bist Herr,  
mein Glück ist nur bei dir.

An den Heiligen, die im Lande sind,  
an den Herrlichen habe ich großes Gefallen.

Zahlreich sind die Schmerzen derer,  
die einen anderen umwerben.

Opfer von Blut will ich ihnen nicht bringen  
und ihren Namen nicht auf meine Lippen nehmen.

JAHWE, du mein Besitz und Becher,  
du hältst mein Los in Händen.

Auf schönes Land fiel mir die Messschnur,  
mein Erbe gefällt mir wohl.

Ich preise JAHWE, der mich beraten hat,  
auch des Nachts mahnt mich mein Inneres.

Allezeit habe ich JAHWE vor Augen,  
steht er mir zur Rechten, wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Seele,  
auch mein Leib wird sicher wohnen.

Denn du gibst mein Leben nicht dem Totenreich preis,  
du lässt deinen Getreuen das Grab nicht schauen.

Du zeigst mir den Weg des Lebens,  
Freude in Fülle ist vor dir,  
Wonne in deiner Rechten auf ewig.

Psalm 16

Liebe Gemeinde!

Das Glück ist ein flüchtiger Vogel und – den Frommen ein Dorn im Auge. Mathematiker und Philosophen können dem Glück wohl Formeln und schlaue Schlussfolgerungen abgewinnen. Die wahren Gläubigen aber scheuen das trügerische Spielzeug, mit dem sich wahnsinnige Geschäfte machen lassen. Fortuna als heidnische Göttin oder marktschreierischer Aberglaube. Dem ist das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zuwider. Es gibt keinen Zufall und doch gibt es Glück. David singt einen Psalm auf das Glück. Und in der Überlieferung des Lukas sind es die Apostel, die diesen Davidpsalm sogar in ihre Missionspredigten übernehmen. Das Evangelium als Glücksbotschaft, die frohe Botschaft des Glücks.

Zugegeben, ich mache Ihnen hier etwas vor. Ich spiele mit dem Wort Glück. Das ist Absicht. Zwei zentrale Begriffe, die unser Christsein bestimmen, sind im umgangssprachlichen Gebrauch schwammig und mehrdeutig, um nicht zu sagen widersprüchlich. Glück und Glauben. Glauben wird gemeinhin mit Unwissenheit auf eine Stufe gestellt. Ein nicht unwesentlicher Teil der Kirchen und christlichen Gemeinschaften besteht ausdrücklich auf diesem Verständnis. Nur, was nicht sein kann und doch passiert, ist ein Wunder. Glauben muss man halt. Vertrauen auf die Kirche, die ein geordnetes Verfahren zur Feststellung von Wundern hat und dann selbst Päpste heilig sprechen kann. Die Hand in eine Schlangengrube stecken oder sich in ein Terrarium mit Giftschlangen stellen, um den Glauben daran zu messen, wie lange und oft man das überlebt.<sup>1</sup> Das ist Missbrauch des Glaubens, der Ehrfurcht und Vertrauen auf Gott bedeutet. So ist es mit dem Glück, das zum Zufallsgenerator der Erfolgsgier mutiert. Glück, das letztlich nicht zu fassen ist, selbst wenn es einen ereilt. Da wird dem Lottogewinner professionelle Beratung angeboten und dringend Diskretion empfohlen, weil solches Glück schnell ruinieren kann. Weitab von dem Glück des Guten und

---

<sup>1</sup> frei nach Ps. 91,13; Mk. 16,18 u. Lk. 10,19

Wohlbefinden, des Seelenfriedens und der Freude, die sich aus Geborgenheit und Gemeinschaft schöpft. Glück, wie ihm David Sprache und Stimme gibt.

Die Frage wie man das zum Wortstamm von Gut gehörige hebräische Wort in Vers 2 übersetzt, möchte es entscheiden. *Ich spreche zu JAHWE: Du bist Herr, mein Glück ist nur bei dir.* Mein Gutteil, mein Gutes ist bei dir. Das klingt holprig und ausweichend. Was nicht sein darf, gibt es nicht. Wenn Glück und Gott nicht zusammengehen, muss das Wort einen anderen Klang bekommen. Darf ruhig etwas weltfremd und damit klerikal klingen. In der Lutherübersetzung: *Du bist ja der Herr! Ich weiß von keinem Gut außer dir.* Das geht auch nicht recht über die Zunge, obwohl man ansonsten eher bei Luther die wohlgeformte Sprache findet oder sie dem Volk vom Maul abguckt. Umgangssprachlich würde es einfach lauten: Ich kenne kein Glück außer dir, außer durch dich, bei dir, mit dir, in dir... Nicht genug dieses einen Verses. Vers 5 klingt wie aus der Spielhölle: *du hältst mein Los in Händen.* Spätestens da kommen wir um das Eingeständnis des Glücks nicht drum herum. Oder spätestens da kommen wir dem Glück näher, das David besingt. Das Los wird im Alten Testament nämlich häufiger bemüht. Es ist ein reguläres Instrumentarium der Priester, um geeignete Opfergaben auszusuchen. Erbteilung wird durch das Los vorgenommen und König Saul wurde durch das Los gewählt. Die gebräuchliche wertneutrale Entscheidung durch Losentscheid, der bis hin in die Verfahrensordnung demokratischer Wahlen und Abstimmungen reicht, ist nicht bloß ein Spiel mit dem Zufall, fern aller Fremdsteuerung und Interessenvertretung. Es ist in vielen Bereichen und so jedenfalls in der Bibel ein Instrumentarium der Feststellung des Gottesentscheidendes. Bevor man auf den Zufall oder die Launen der Fortuna setzt, wird Gott die Entscheidung zugesprochen, wird sie von Gott erwartet.

*Du bist Herr, mein Glück ist nur bei dir.* Das soll nicht heißen, Gott sei der Herrscher des Zufalls. Das wusste schon Albert Einstein, der daran erinnerte: Gott würfelt nicht. Das würde David nicht besingen. Sein Loblied gilt der viel weiter reichenden

Erfahrung, nämlich der der Beglückung. Seinen Wohlstand und sein Wohlbefinden als Glückseligkeit, das Gute schlechthin erlebt, wird munter besungen.

Da kann man von lernen. Nietzsche hat sich darüber mokiert, dass die Christen so wenig Fröhlichkeit angesichts der frohen Botschaft ausstrahlen. Und im Allgemeinen heißt es denn auch eher: Not lehrt beten. Glück und Freude sind wohl weniger animierend und scheinen vergesslicher zu machen. Danken ist scheint's schwerer als Bitten. Dankbarkeit gehört immer seltener zum Lernprogramm der Kinder. Dankbarkeit ist, wenn sie über eine höfliche Erwiderung hinausgeht, nicht mehr zeitgemäß. Der emanzipierte Mensch verdient sich, was er verdient. Der Maßstab seiner Leistung liegt in der Höhe der finanziellen Abgeltung. Dankbarkeit hat einen unangenehmen Beigeschmack. Dankbarkeit verpflichtet und macht abhängig. Ich gestehe mit meinem Dank ein, dass ich ihm oder ihr etwas schuldig bin. Diese Verpflichtung wird unangenehmer empfunden als in einer Notlage zu bitten oder zu betteln. Denn helfen ist Pflicht, unterlassene Hilfeleistung ist strafbar. Notstandshilfe ist ein Rechtsanspruch und eine Pflicht des Sozialstaates.

Da kann man etwas lernen. Vom Glück reden macht glücklich. Ja, mein Glück hat einen Namen. Der Herr meines Glückes ist Gott, Gott JAHWE und Christus Jesus wie sein Beistand und Heiliger Geist, der mich zu begeistern weiß. David jedenfalls. Er zählt auf, was ihn glücklich macht. Sein Hab und Gut, was ihm zugefallen ist und was ihm bevorsteht. Die ungetrübten Zukunftsaussichten. Seine Lebensperspektive, zu wissen, auf wen er sich dabei verlassen kann. Und dann der geradezu vermessene Wunsch ewigen Lebens: *Denn du gibst mein Leben nicht dem Totenreich preis, du lässt deinen Getreuen das Grab nicht schauen.* Das ist der Vers auf den die Apostel in ihrer Missionspredigt zurückgreifen und den sie darauf deuten, dass David hiermit voraus angezeigt und angesagt hätte, dass der Messias nicht im Tod bleiben wird. Eine Lesart, die weiterer Gedanken wert ist. Aber ich möchte die Unmittelbarkeit und Direktheit des Davidgebetes nicht übergehen, um mich auf die Suche nach dem Hin-

tersinn zu machen. Dann wäre ich wieder der frommen Scheu vor dem Ausdruck des Glücks erlegen.

Es ist eben nicht das Glück als unberechenbare Erscheinung, die meine niederen Instinkte weckt, Neid und Gier schürt und mich zu allerlei abergläubischem Schnickschnack verführt, um dem Glück nachzuhelfen. Es ist da Glück als Gabe Gottes. Das ganze Glück. Auch das Glück, das dem Zufall zugeschrieben oder in Fortunas Füllhorn gesucht wird. Es gilt die klare Ansage: *Du Gott JAHWE bist Herr meines Glücks. Ich kenne kein Glück außer dem, das Du gibst.* Darüber kommt David ins Schwärmen: *Ich preise JAHWE, der mich beraten hat, auch des Nachts mahnt mich mein Inneres. Allezeit habe ich JAHWE vor Augen, steht er mir zur Rechten, wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Seele, auch mein Leib wird sicher wohnen.* Seine Begeisterung kennt keine Grenzen. Die Hingabe an seinen lieben Gott scheut keine Übertreibung. Gegenüber Gott JAHWE hat David keinen Genierer. Und um weniger freundliche Seitenhiebe auf andere ist er ebenso wenig verlegen: *Zahlreich sind die Schmerzen derer, die einen anderen umwerben.*

Der Gipfel des Überschwangs ist der Schlussteil des Psalm, der Höhepunkt: *Denn du gibst mein Leben nicht dem Totenreich preis, du lässt deinen Getreuen das Grab nicht schauen. Du zeigst mir den Weg des Lebens.* Das meint er so. Er erwartet und wünscht kein jenseitiges Leben, kein Leben nach dem Leben, sondern Leben hier und jetzt und ohne Ende. Lebensfreude und Lebensmut, die sich den Blick nicht trüben, nicht aus Todesfurcht das Leben verderben lassen und kein Ende sehen wollen. Nimm mir die Todesfurcht. Freude und Wohlbefinden sind jenseits der Todesangst und der Furcht vor dem Sterben oder des Untergangs, einer Endzeit. *Freude in Fülle ist vor dir, Wonne in deiner Rechten auf ewig.* Auf ewig, immer, und nicht in der Ewigkeit, in der unbekanntten Ferne und Andersartigkeit.

Damit schneidet David eine gewisse Religiosität ab, die eine Lebensbewältigung und Lebenserfüllung durch Verleugnung und Ausverlagerung anbietet. Vertröstung

auf anderswo und zu anderer Zeit. Verpflichtung auf Opfer und Leistung, Verdienst und Vergeltung. *Opfer von Blut will ich ihnen nicht bringen und ihren Namen nicht auf meine Lippen nehmen.* Eine Absage an die Zwischenschaltung eines priesterlichen Opfers, um zu Gott zu kommen. Eine Absage an einen Kult, der sich ein Pantheon an Göttern und Geistern schafft, die bemüht werden müssen. Wie eine Absage an das Heer von Heiligen, die der Fürbitte und Mittlerschaft dienen müssen, und mir Gott gegenüber im Wege stehen wie die heidnischen Götzen. David ruft Gott JAHWE direkt an und lässt niemand anderen zwischen sich und seinen Gott kommen. Darin ist sein Glück vollkommen. Daher ist seine Hoffnung und Erwartung so unverschämt.

Wenn die Apostel später in den Davidsworten eine Erklärung für ihre Messiaserfahrung lesen, dann ist das durchaus noch keine Verdrehung des ursprünglichen Sinns. Auch die Apostel sind noch nicht blockiert von der später aufkommenden Lehre eines Jenseits. Sie haben Jesus ja bei sich als lebendig erfahren. Er war aus dem Tod gerissen und wieder unter den Lebenden, dort bei ihnen. Dafür sind sie Zeugen.

Gewinnen wir die frohe Botschaft zurück aus der Nachricht vom Auferstandenen Christus Jesus, der lebt und für das Leben steht. Lernen wir die Sprache der Dankbarkeit und der Lebensfreude im Psalm des David, der sein Glück in Gott JAHWE gefunden hat. Glück muss der Mensch haben.

Amen.